

EIN TAG IM LEBEN VON UELI STEINLE

Was war denn eigentlich gestern los? Irgend etwas Verrücktes wahrscheinlich? Ja! Es war Hugo, der mich geweckt hatte. Er hat den Monteur, der gekommen war, um den Kühlschrank zu flicken, fast aufgefressen. Hugo ist eine Mischung zwischen einem Bernhardiner und einem Collie.

Jedenfalls bin ich um halb zehn aufgestanden, und mein Sekretär Daniel hat versucht, mir schonend beizubringen, was an diesem Tag alles zu erledigen sei. Er weiss ganz genau, dass alles, was bereits läuft, mich eigentlich nicht mehr interessiert. Ich will immer etwas Neues anreissen. In diesem Punkt bin ich fast krank.

Hier in meinem Haus in Richterswil habe ich meine Managementbasis. Von hier aus dirigiere ich das Partyhouse, wo ich auch wohne und mein Büro habe, leite ich den Nightclub, der im Keller ist, und das Restaurant in Zürich, übe ich meine diversen anderen Tätigkeiten aus, als Kunstmanager, Galerist, Verleger, Partyorganisator, Innenarchitekt etc.

Nach der Erledigung der Post ging ich dann mit Daniel durch das Haus und schaute, ob alles in Ordnung sei, ob die Spielautomaten funktionieren, wo man was noch verbessern könnte. Anschliessend haben wir noch einen Rundgang durch den Garten gemacht. Ich habe geschaut, wie es den vier Kühen geht, die um das Haus herum weiden. Durch das Gebimmel der Kuhglocken fühle ich mich trotz meiner internationalen Kontakte immer irgendwie mit der schweizerischen Landwirtschaft verbunden. Ich liebe es, wenn ich zum Beispiel mit Hollywood telefoniere, dass draussen gleichzeitig die Kuhglocken läuten. Ich brauche solche Gegensätze. Die Ambiance hat auch allen Leuten gefallen, die hier gewohnt haben. Das sind zum Beispiel die Rolling Stones gewesen, Cat Stevens, Carlos Santana, Alexis Korner - der Vater des weissen Blues -, Keith Emerson von Emerson Lake and Palmer usw. Zum Teil wohnten sie länger hier und zum Teil kamen sie nach den grossen Konzerten für eine Nacht.

Mit diesem Haus hat es folgendermassen angefangen: Als ich noch Konzerte organisierte, da suchte ich einen



Ueli Steinle, 33, lernte Kaufmann und Programmierer. Er arbeitete als Geschäftsführer bei Schöner Wohnen und beim John Valentine Fitness Club. Vor acht Jahren begann er mit der Organisation von Popkonzerten. Dann mietete er in Richterswil am Zürichsee eine Jugendstilvilla, wo er den Privatklub «Ugly» einrichtete. Er betreibt einen Partyservice sowie das renommierte Esslokal «Nouvelle» in Zürich. Er ist ferner Manager des Malers H. R. Giger, dessen Bücher er verlegt. Das Bild zeigt ihn im Restaurant «Nouvelle» am Giger-Tisch.

Ort, wo man sich in angenehmer, gepflegter Atmosphäre treffen und auch wohnen kann, wo man Musik machen und auch gut essen kann. Ich habe dann diese Jugendstilvilla gefunden und zuerst selber mit meiner Freundin auf dem Holzherd gekocht, manchmal für fünfzig oder sechzig Freunde. Den Klub, der daraus entstanden ist, taufte ich «Ugly», und heute kann man die Räume auch für Partys mieten.

Einmal hat zum Beispiel Michael Ringier seine Hochzeitsparty hier gehabt. Aber es gibt auch ganz einfache Veranstaltungen von jungen Leuten, die zum Beispiel eine Gang-go-poschte-Party machen: Jeder muss selber etwas mitbringen und auf das Buffet stellen.

Gegen Mittag bin ich nach Zürich gefahren in mein Restaurant. Dort erlebe ich jeweils den Betrieb als Gast. Ich setze mich immer so hin, dass ich das ganze Lokal übersehen kann. Gestern zum Beispiel hat mich der Direktor von Shell eingeladen. Für neue Autobahnrestaurants wollen sie, dass ich am Einrichtungskonzept mitarbeite. Vorgestern ass ich mit der Geschäftsleiterin von Estée Lauder. Die wollen für ihre neue grün-weisse Kosmetiklinie ein Presseessen mit einem grün-weissen Menü veranstalten. Ich habe einen Turbotin an Basilikumsauce und zum Dessert Kiwi mit Rahm vorgeschlagen.

Was ich in meinem Restaurant, wirklichen will, das ist nicht einfach Ernährung, sondern *etat-art*, Esskunst. Wir haben ein Menü magic, ein Schwarzweiss-Menü, und essen kann man das in den Stühlen und am Tisch, die vom Künstler H. R. Giger entworfen worden sind. An der Decke habe ich über sechzig Spotlampen montiert, die jeden Teller im Lokal beleuchten. Gleichzeitig soll das Essen auch leicht sein. Ich habe aus meiner Zeit, als ich noch Manager beim John Valentin Fit-

ness Club war, einiges an Ernährungslehre mitbekommen.

Nach dem Essen bespreche ich mich meistens mit dem Küchenchef, und dann kamen gestern noch Leute vom «Gourmet», diesem internationalen Magazin für gutes Essen. Dort wird ein Menü von mir abgebildet werden, das eben in diesem Raum mit Giger-Mobiliar serviert wird. Das Fotografieren habe ich selber überwacht und auch jeweils durch die Kamera geschaut. Ich weiss genau, wie Giger seine Objekte abgebildet haben will. Lange genug habe ich über seine Spritzpistole mitgeschaut, wie er seine Bilder malt.

Nebst all dem bin ich auch noch fast pausenlos am Telefonieren. Ich bin ein totaler Telefonfreak. Ich habe mehrere Apparate, und während des Telefonierens spiele ich immer Schach. Ich habe zwei Schachcomputer, mit denen ich auf Stufe 4 spiele. Meistens verliere ich bei diesem Schwierigkeitsgrad, aber ich kann wirklich besser am Telefon verhandeln, wenn ich dazu Schach spiele. Gestern zum Beispiel habe ich mit Tony Cuccione gesprochen, dem Sohn von Bob Cuccione, dem Herausgeber des «Penthouse»-Magazins. Die wollen eine erotische Bildfolge mit Bildern von Giger herausbringen. Dann hatte ich noch einige Gespräche mit Leuten aus der Filmbranche in Hollywood, wegen Projekten, bei denen man die Mitarbeit Gigers wünscht. Ich muss für ihn alle diese Verhandlungen führen; Giger hasst es, mit den Leuten zu verhandeln. Zwischenhinein habe ich noch mit Tokio telefoniert. Die wollen Bücher nicht bezahlen, die ich geliefert habe.

Anschliessend habe ich mich mit meiner Freundin Judith Morf getroffen, und wir haben zusammen ein Cüpli getrunken. Mein Lieblingsgetränk ist Champagner mit Orangensaft.

Danach war es schon sechs Uhr, und

ich bin in die Stadt gegangen. Wie meistens suchte ich die «Kronenhalle»-Bar auf, wo ich Freunde treffe. Ich muss immer in der Gesellschaft verkehren, denn ich bin auf Kontakte angewiesen. Ich habe ja noch einen Partyservice. Letzthin habe ich eine grosse Party im Golfklub in Zumikon organisiert: mit einer Bühne, eingeflogenen internationalen Stars und allem, was dazugehört.

Wenn im Restaurant dann der Abendservice läuft, bin ich meistens dort. Es gibt immer Leute, die mich zu sehen wünschen, die wissen wollen, was in der Stadt läuft, welche Stars nächstens in Zürich auftauchen werden - alle wollen von mir eine Geschichte hören. So bald wie möglich verlasse ich aber das Lokal und fahre zu Giger. Vorher rufe ich ihn an, ob er etwas will, eine Flasche Wein, oder ob ich für ihn etwas kochen soll. Wir besprechen dann zusammen alles, was ich mit den Leuten im Ausland abgemacht habe, und natürlich auch Persönliches. Wir sind gute Freunde geworden in den letzten Jahren. Er liest für mich Bücher und erzählt mir davon. Gestern war es über «Dune» von Dr. Frank: ein Science-fiction-Roman, der von Jodorowsky verfilmt werden soll, mit dem Giger gern wieder zusammenarbeiten würde.

Dann fahre ich nach Richterswil zurück, wo es nochmals losgeht. Ich vertausche meinen Managerlook mit Jeans und Turnschuhen und mische mich unter die jungen Leute im Klub. So geht es fast täglich 20 Stunden, manchmal auch 24. Mein Leben ist ein einziges grosses Ereignis.

Nächste Woche: Emmy Henz-Diémant
Konzertpianistin, Musikmacherin